

Bittgottesdienst für die Opfer der Attentate in den USA am 13.09.2001 in St. Martin, Kassel.

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Wort des lebendigen Gottes: "Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe Zukunft und Hoffnung."

Es ist entsetzlich, liebe Gemeinde! Seit zwei Tagen lassen uns die Bilder nicht mehr los, die rund um die Uhr im Fernsehen auf allen Kanälen ausgestrahlt werden. Immer wieder sehen wir sie in schier unendlichen Wiederholungen: wie der eine Turm des World Trade Centers in New York brennt, wie sich am strahlend blauen Himmel ein Flugzeug nähert und mit seinem Aufprall den zweiten Turm durchsägt, wie beide Bauwerke in sich zusammenstürzen, wie zur gleichen Zeit in Washington das Pentagon brennt. Und wir sehen Menschen: Verzweifelt winken sie aus den Fenstern hoch über der Erde. Manche springen und fallen in den sicheren Tod. Wer sich retten konnte, dem steht das Grauen ins Gesicht geschrieben. Ich muß das nicht alles beschreiben, ich kann es auch gar nicht. Das Ausmaß der Katastrophe, die von Menschenhand herbeigeführt wurde, übersteigt all unsere bisherigen Vorstellungen. Apokalyptisch nennen es viele - und erinnern damit an das letzte Buch der Bibel, das das Ende der Welt beschreibt. Diese Bilder werden sich uns tief einprägen und nie mehr auslöschen.

Seither erscheint uns das ganze Leben bedrückt. Nicht nur in den USA, sondern auch hier bei uns in Deutschland, auch in Kassel. Eine tiefe, unsagbare Trauer hat uns erfaßt, wenn wir an die ungezählten Menschen denken, die ihr Leben lassen mußten, und an ihre Familien, die immer noch zwischen Bangen und Hoffen hin- und hergerissen werden. Nur wenige konnten inzwischen lebend geborgen werden. Es wird Wochen dauern, bis die Zahl der Opfer feststeht, und vielleicht Monate, bis sie geborgen sind. Viele Tausende werden es sein – Opfer: unschuldig und sinnlos, kaltblütig umgebracht. Ohnmächtig stehen die Helfer vor den Trümmerbergen. Auch uns

ergreift dieses Gefühl der Ohnmacht. Wir sind dem Geschehen machtlos ausgeliefert. Wer will noch so tun, als ginge alles seinen gewohnten Gang wie bisher? Mit einem Mal erleben wir, daß das, was uns sonst in unserem Alltag beschäftigt, unendlich klein und belanglos wird.

In unser Entsetzen und unsere Ohnmacht mischt sich eine untergründige Angst: Wozu sind Menschen denn noch alles fähig! Als hätte es im vergangenen Jahrhundert nicht schon genügend Unheil gegeben, das Menschen über Menschen bringen! Wohin treibt ein fanatischer Haß! Nirgendwo mehr scheinen wir sicher sein zu können, wenn es die Symbole wirtschaftlicher und militärischer Macht und Stärke so vernichtend trifft, wie es nun geschehen ist. Denn Menschenleben zählen im Kalkül deren, die ihr eigenes Leben als Waffe einsetzen, nichts. Die Regeln eines zivilisierten Zusammenlebens werden im wahrsten Sinn des Wortes aus den Angeln gehoben. Die Angst, dem allen hilflos ausgeliefert zu sein, steigert sich noch, wenn wir sehen, wie Menschen diese Attentate freudig bejubeln - kleine Kinder schon. Wer wird sie je vom Weg des Hasses abbringen, auf den sie bewußt geführt werden? Und das alles geschieht vorgeblich im Namen Gottes, mit dem sich die Täter im Bunde fühlen.

Es sei an diesem Ort unmißverständlich gesagt: Wer meint, auch nur ein einziges Menschenleben mit Berufung auf Gott töten zu können, mißbraucht Gottes Namen! Skeptisch stellen wir die Frage: Wird es den Religionen gelingen, dies bei allen ihren Gläubigen ins Bewußtsein zu bringen? Wenn sich der Glaube in bedingungslosen Fanatismus wandelt, scheint es keinen Einhalt mehr zu geben.

Inzwischen aber regt sich der Lebenswille wieder. Der Tod darf doch nicht das letzte Wort haben. Die Lähmung, die viele befallen hat, löst sich ein wenig. Und sofort wird der Ruf nach Vergeltung laut. Was dort in New York und Washington geschehen ist, kann nicht ungesühnt bleiben, sagen viele. Sie befürchten, das wäre eine Einladung an die Täter, auf ihrem Weg unbeirrt weiterzumachen. Nur, liebe Gemeinde, auch hier hat das Geschehen uns in eine neue Dimension geführt: Die Namen der Täter werden identifiziert werden, auch die ihrer Hintermänner. Wie aber sollte dafür Vergeltung geübt werden -

und gegenüber wem? Daß angekündigt wird, die Terroristen und ihre Hintermänner würden mit unnachsichtiger Härte verfolgt und bestraft, ist die eine und völlig berechnigte Seite. Aber bedeutet das, die alte Regel "Wie du mir, so ich dir" bis ins einzelne umzusetzen? Manche fürchten zurecht, daß wir dann an der Schwelle einer Eskalation von Gewalt stehen, die auf Dauer nicht mehr zu steuern ist und die möglicherweise erneut das Leben vieler Unschuldiger kostet. Wie kann ein Weg gefunden werden, der solch einer unvorstellbaren Form von Terrorismus Einhalt gebietet, und zugleich dahin führt, den brüchig gewordenen Frieden in dieser Welt zu bewahren? Das ist die Herausforderung und schwierige Aufgabe, vor der in den kommenden Wochen die politisch Verantwortlichen in aller Welt stehen. Angesichts der unfassbaren Geschehnisse mag es schwerfallen, besonnene und klare Gedanken zu fassen. Aber es wird notwendig sein, um die Welt bewohnbar zu halten.

In den vergangenen Tagen versuchten viele ihrer Trauer, ihrer Ohnmacht und ihrer Angst Ausdruck zu geben, indem sie stumm Kerzen angezündet, Blumen niedergelegt und ein Stoßgebet zum Himmel gesandt haben. Wo gibt es noch Halt, wenn die Grundfesten menschlichen Zusammenlebens so elementar in Frage gestellt sind? Um Trost ist uns allen bange, und jedes Wort, das zu schnell und zu leicht daherkommt, vermag nicht zu trösten und aufzurichten.

Um so wichtiger ist es, daß wir mit allem, was uns belastet und bewegt, zu Gott kommen und es vor ihm ausbreiten. Und daß wir uns sein Wort sagen lassen, weil unsere eigenen Worte nicht tief genug reichen. In dieser Zeit sehnen wir uns - ob Christen oder Nicht-Christen - nach Geborgenheit, die unser Leben umfängt, damit wir nicht versinken, und nach einer Aussicht, die über den Horizont der Zerstörung hinausreicht. Wir sehnen uns nach Gedanken des Friedens und des Heils, der Zukunft und der Hoffnung. Wir sehnen uns nach Gott, daß er uns herausführe aus unserer Verbitterung und unserer Versteinerung. Anders läßt sich die Trauer, anders läßt sich das Leben kaum aushalten. Er sag uns:

"Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe Zukunft und Hoffnung."

Das können wir uns selbst nicht sagen. Dazu reicht unsere Kraft nicht aus. Aber wir können darauf vertrauen, daß diese Worte ihre Wahrheit entfalten mitten in der Trostlosigkeit unserer Herzen und dieser Welt.

Darum befehlen wir ihm in diesem Gottesdienst alles an, was uns bewegt:
Wir bitten Gott, daß er die Opfer dieser unmenschlichen Taten gnädig zu sich nehme in sein ewiges Reich.

Wir bitten ihn, daß er die Angehörigen und Freunde der Getöteten in ihrer tiefen Trauer tröste und ihnen neue Lebenskraft schenke.

Wir bitten ihn, daß er allen Menschen Wege zeige, den Frieden in der Welt zu bewahren und den Haß zu überwinden.

Wir bitten ihn, daß er uns selbst in unserer Verzweiflung mit seiner Liebe umfange.

Und, liebe Gemeinde:

Wir bitten ihn mit den Worten des gekreuzigten Christus im Blick auf die verblendeten Täter und die Drahtzieher im Hintergrund: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Amen.

Und der Friede Gottes, der alles menschliche Begreifen übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck